

Leipziger Tageblatt.

N^{ro} 81. Freitag, den 21. März 1828.

Einheimisches.

Am 12. März d. J. kamen die menschenfreundlichen Männer zusammen, welche sich der großen Mühe unterziehen, zur Unterstützung armer unbemittelter Bewohner dieser Stadt aufs neue die freiwilligen Gaben unterzeichnen zu lassen, die Jeder nach Maasse seiner Kräfte gewiß gern dem allgemeinen Besten opfern wird. In ihrem Kreise aber ward von einem edlen Manne, der für die Erhaltung unserer Armenanstalt so viel gethan hat, eine Rede gehalten, welche durch innige Wärme, Klarheit und Wahrheit jedes Herz gewann und die allgemeine Aufmerksamkeit rege machen muß. Sie ist gedruckt in der G. A. Barth'schen Buchh. erschienen; (Preis 8 Groschen, 16 S.) und jeder, dem die Ehre der Stadt, das Wohl derselben, das Schicksal der Armen am Herzen liegt, wird sie lesen. Damit man aber sehe, was unsere nunmehr fünf und zwanzig Jahre bestehende Armenanstalt gewirkt habe, so bemerken wir nur, aus dieser Rede einige Angaben schöpfend, daß die Zahl derer, welche vorsehend unterstützt wurde, nicht zu berechnen ist, daß 34,000 Kranke ärztliche Hülfe, fast 10,000 Arme Kleidung, ungefähr 2000 täglich ihre Nahrung, mehr als 20,000*)

*) Ein Druckfehler ist es, wenn man darin nur 2000 aufgeführt findet.

Kinder Unterricht erhielten. Bedürfen wir weitem Zeugnisse von dem Segen dieser Anstalt? Und wollten wir, wenn die Männer, die wieder ihre Dauer auf die drei Jahre zu sichern, uns zu freiwilligen Gaben einladen, scheel sehen, Abneigung bezeigen, ihnen ihren Aufwand von Mühe und Zeit durch Rälte, Klagen und vielleicht Vorwürfe vergüten? Das sey fern von uns! Man lese diese Schrift, um sich ganz auf den Standpunkt zu setzen, der zur richtigen Beurtheilung nöthig ist. Den Fremden, den Unbekannten wenden wir unsere Milde zu, so oft ihre Bitten in unsern Blättern laut werden. Nun, es steht ja geschrieben: Liebe deinen Nächsten! Und so werden wir doch sicher nicht unsere Armen in der Stadt hungern und auf dem Krankenbette schmachten, nicht ihre Kinder in der Unwissenheit aufwachsen und so dem stillen Verderben unmittelbar entgegen gehen lassen? Der Einzelne kann hier einzeln wenig, fast gar nichts wirken; aber alle verbunden, nützen unendlich, und wollten wir nicht, jeder nach seinen Kräften, wirken, dann müßten wir es ja, was wohl nie geschehen wird, verkennen: „daß öffentliche Armenpflege die unerläßliche Bedingung öffentlicher Ordnung und öffentlichen Wohles ist.“ Sicher werden also die Männer, welche jetzt sich der beschwerlichen Mühe widmen, wieder milde Gaben des